
Der Guattari-Deleuze-Effekt

Eric Alliez

»Guattari ist ein außergewöhnlicher Philosoph, zunächst und vor allem, wenn er über Politik oder über Musik redet.«

Gilles Deleuze: *Unterhandlungen*

»Hat die Philosophie eine Chance, nachdem sie so lange eine offizielle und referentielle Disziplin war? Heute versteht sich die Antiphilosophie als Sprache der Macht. Nützen wir diesen Augenblick.«

Gilles Deleuze/Félix Guattari: *Kafka. Für eine kleine Literatur*

Der *Guattari-Deleuze-Effekt* also, um in einem einzigen Syntagma das Wirksame des Guattari-Effekts *in und durch* Deleuze als Zusammenprall sichtbar werden zu lassen, bei dem sich beide Positionen ineinanderschieben. Denn indem man vorschnell unter dem alleinigen Namen Guattaris und in Guattaris Namen ein militantes Heraustreten aus der Philosophie feiern würde, würde die vorliegende Darstellung unweigerlich etwas verfehlen, etwas völlig anderes, das ihr doch zugrunde liegen sollte, gerade aus der Perspektive eines ersten Guattari-Effekts (innerhalb) des Abenteuers Deleuze-Guattari, auf das es *effektiv* zurückzukommen gilt, denn der *Effekt* verpflichtet: nicht um zu einem Schluss zu kommen, sondern um erneut zu beginnen. Es geht dabei in der Tat um die aus der Perspektive einer theoretischen Praxis der *Transversalisierung* geführte Kritik und Klinik der philosophischen Aussage. Diese Transversalisierung zeigt sich »am absoluten Horizont aller Schöpfungsprozesse«,¹ wo das politische Experimentieren als solches,

¹ Eine erste Version dieses Textes war Gegenstand einer Präsentation im Bochumer Kolloquium Medienwissenschaft (bkm) der Universität Bochum, die auf Einladung von Erich Hörl am 11. Januar 2010 stattfand. Die vorliegende Version ist die noch einmal überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrags, der am 31. Mai 2010 auf einer von Ali Akay in Istanbul mit Unterstützung des dortigen Institut Français organisierten Tagung im Rahmen der Reihe *Deleuze et les politiques* gehalten wurde.

Félix Guattari: *Le nouveau paradigme esthétique*, in: ders.: *Chaosmose*. Paris 1992, S. 151. Anm. d. Übers: Sofern die hier zitierten Texte von Deleuze und Guattari nicht auf Deutsch vorliegen, wurden sie von uns ins Deutsche übertragen. Die vorliegenden Übersetzungen wurden ggf. modifiziert, dies ist dann jeweils nach dem Zitat vermerkt.

von einem guattarischen Gesichtspunkt aus, der den Sinn dieses Experimentierens radikal erneuert, seinen Ursprung hat. Dies muss man so verstehen: Es geht um ein Experimentieren *als Politik* (innerhalb) des Denkens, das aus der Analyse des Kapitalismus seine Orientierung bezieht – und auf lange Sicht, um den Ausdruck zu verwenden, mit dem Deleuze die Andersartigkeit des *Anti-Ödipus* beschreibt, *als politische Philosophie*, die sich auf eine Theorie-Praxis einlässt, deren Realitätsprinzip aus dem Hinausgehen über und dem kritischen Zurückgehen hinter die philosophische Vorstellung besteht, der zufolge »Denken immer interpretieren ist«. ² Und aus dem Bruch mit jener Auffassung der Philosophie, derzufolge ihre »höchste[] Kunst« die Interpretation wäre, insofern es dieses Denken in einer Kartographie der effektiven Kräfteverhältnisse *umpflügt* oder *umwälzt*. ³ Ein Bruch, dessen Politik in jenem Einsatz liegt, der das Erproben in eben jener Bewegung der Interpretation entgegenstellt, in der »die Kritik der Philosophie« die bloße Philosophie der Repräsentation übersteigt, um eine ganze *Klinik der Gesellschaftswissenschaften* zu implizieren. ⁴ Setzt Guattari für Deleuze jenem Vorhaben ein Ende, das dieser lange Zeit verfolgte und das darin bestand, die Philosophie auf das *Künstler-Denken* auszudehnen und ihr Interpretationsregime zu intensivieren, um ihr eigenes Außen selbst in sie aufzunehmen und zu integrieren (das, was sie *zwingt*, unter dem Zwang der Sinnlichkeit zu denken), dann deshalb, weil mit Guattari das Gefüge (*agencement*) eine ganz andere Potentialität (und einen ganz anderen Effekt) trägt, die sich am Horizont von 1968 als Notwendigkeit abzeichnet: Es geht darum, die Philosophie im Laufe einer Operation der *Dekodierung* aus sich selbst herausgehen zu lassen, welche ihr textuelles Funktionieren und ihre Logik des Sinns zur gleichen Zeit und in dem Maße irritiert, wie sie die Zerstörung der Codes energetisch besetzen kann, ein Zerstörungsprozess, wie ihn der Kapitalismus innerhalb einer Geschichte darstellt, die sich nicht trennen lässt von

² Gilles Deleuze: Proust und die Zeichen (1964), übers. v. Henriette Beese, Berlin 1993, S. 80.

³ Vgl. Gilles Deleuze: Nietzsche und die Philosophie, übers. v. Bernd Schwibs, Hamburg 1991, S. 8, S. 5. Es ist die »maschinische« Berücksichtigung der sozialen Realität dieser Kräfte, die das Konzept der Interpretation bersten lässt, die am Ausgangspunkt noch die Definition jener Kräfte aus einer vollständig nietzscheanischen (aber noch viel zu *abstrakten*) Perspektive erlaubten: als *Evaluation der Kräfte, die sich einer Sache bemächtigen und ihren Sinn definieren*.

⁴ Der Denkbewegung folgend, die Deleuze von der nietzscheanischen Kritik Kants zu einer Anti-Repräsentations-Philosophie von Differenz und Wiederholung führen – durch die postromantische Aneignung der proustschen Erfahrung der Literatur. Daher die Äußerung, dass »die Kritik der Philosophie, wie Proust sie durchführt, eminent philosophisch ist« (Deleuze: Proust und die Zeichen [wie Anm. 2], S. 82), während die Kunst die ausschließliche Domäne eines Experimentierens ist, dessen »problematischen« Charakter eben die Interpretation bestimmt.

einer *semiotischen Maschinierung* des Subjekts. So steuert der Guattari-Effekt durch Deleuze in ein Politisch-Werden der Philosophie hinein, die aus der Fassung ihrer Grenzen gebracht wird, um eine absolute Dekodierungsmacht im gesellschaftlichen Feld zu erlangen. Deren *erster Effekt* besteht darin, dass sie das Bild des philosophischen Denkens auflöst, indem sie die Codes seiner materiell-idealen Form der Innerlichkeit aufbricht: Dieses Bild verkörpert das »Philosophische Buch«, dem eine andere Form des *Ausdrucks* oder einen neuen *Stil* zu geben nicht mehr länger der Vorsatz ist (entsprechend der berühmten Mahnung im Vorwort zu *Differenz und Wiederholung*: »Die Zeit naht, in der es kaum mehr möglich sein wird, ein philosophisches Buch so zu schreiben, wie man es über so lange Zeit hinweg getan hat ...«⁵), sondern das man in Gegensatz bringt zu einem anderen Regime der Produktion, das es in das materielle Milieu *inkorporiert*, indem es das Buch der Philosophie an die *maschinischen* Realitätsbedingungen der äußerlichsten und der innerlichsten Kräfte *anschließt*.

Maschinen-Buch, Strom-Buch ..., das die Philosophie schizophrenisiert, indem es sie in eine allgemeine Semiotik stürzt, die durch die Schizophrenisierung des Feldes des Unbewussten angetrieben wird, dessen Ausdehnung sich mit der des gesellschaftlichen Feldes deckt. Denn es bedarf dieses »neuen Typus von Buch«, um mit dem »Stil der Philosophie« zu brechen, und zwar in dem Maße, wie hier – so erklärt Deleuze 1972 in einer nietzscheanischen Stellungnahme auf der Höhe der Zeit des *Anti-Ödipus* und seines anti-interpretativen Tons – »der Bezug zum Außen stets durch ein Inneres, innerhalb eines Inneren, vermittelt und aufgelöst wird.«⁶ Dieses Innere aber ruft nach einer hermeneutischen Lektüre, die munter die Codierungen vermischt, zu deren Gegenstand das Buch werden konnte: die heilige, die vertraglich-bürgerliche und die institutionelle Codierung. »Das Denken mit dem Außen in Verbindung zu setzen – so Deleuze weiter – ist nun aber genau das, was die Philosophen niemals getan haben, selbst wenn sie von Politik sprachen, selbst wenn sie vom Spaziergang oder von der frischen Luft sprachen. Es genügt nicht, von frischer Luft und vom Äußeren zu sprechen, um das Denken direkt und unmittelbar mit dem Außen in Verbindung zu setzen.«⁷ Man kann hier das entfernte Echo jener Äußerungen von Deleuze in *Logik des Sinns* vernehmen, wo er über »das Lächerliche« des in den Fallstricken der strukturalen Logik einer

5 Gilles Deleuze: *Differenz und Wiederholung* (1968), übers. v. Joseph Vogl, München 1992, S. 14.

6 Gilles Deleuze: *Nomaden-Denken*, in: ders.: *Die einsame Insel. Texte und Gespräche 1953-1974*, hrsg. v. David Lapoujade, übers. v. Eva Moldenhauer, Frankfurt/M. 2003, S. 366–380, hier S. 371. Der Spaziergang an der frischen Luft ist eine direkte Bezugnahme auf den Anfang des *Anti-Ödipus*, welche die Politik des Wissens hervortreten lässt, die im (nicht)textuellen Funktionieren des Buches impliziert ist.

7 Ebd.

Psychoanalyse des Sinns⁸ gefangenen Denkers spricht, wenn er feststellt, dass es kein serielles Spiel und keine »Kunst der Oberflächen« mehr gibt, die der schizophrenen Evidenz des organlosen Körpers standhielte, der alle Kräfte materialisiert: angefangen bei den Worten, die körperlich werden und die Oberfläche des Sinns aufplatzen lassen, da sie in die Tiefe des »vitalen Körpers« hinabgezogen werden, dessen sämtliche Intensitäten Artaud in die »Literatur« einzuführen verstand.⁹ Eben dies unterstreicht das »Lächerliche des Denkers«, der es nicht versteht, eine *Philosophie* im Präsens (und am Puls der Gegenwart) zu *betreiben* ohne strukturalistische Logik des Sinns, obwohl er den Verdacht hegt, dass er auf diese verzichten müsste, um aufzuhören, »abstrakt« zu sein, um zu einer »Politik«, zu einer »vollkommenen *Guerilla*«¹⁰ zu gelangen, die sich nicht mehr in der Perspektive einer »Praxis im Bezug auf die Erzeugnisse situiert, die er interpretiert.«¹¹ (So wie es einem mit dem Symbolischen ergeht, dem ersten Kriterium, an dem man den Strukturalismus erkennt, insofern er »eine Quelle lebendiger Interpretation und, davon nicht zu trennen, lebendiger Schöpfung« ist: *der strukturalen Interpretation.*)¹² Woran man auf indirektem Weg die kontingente Notwendigkeit des Guattari-Effekts ermessen kann, denn ein anderes »Buch«, das sich damit abfindet, sich mit dem intensiven azentrischen System des organlosen Körper begnügen zu müssen, wird selbst keinen materiellen Körper annehmen können, ohne dass das Prinzip einer »Schrift ganz dicht am Realen« die Riegel der Struktur sprengt und damit eine *radikal politische* Alternative zu den seriellen Spielen eröffnet: Es wird die maschinische Entwicklung der Transversalität sein, insofern diese für die Verteilung des Unbewussten im gesamten Gesellschaftskörper eintritt und jene neue Pragmatik des Wissens durchsetzt, *welche die Philosophie ebenso deterritorialisiert, wie sie diese in einen künstlichen Kommunismus der ontologischen Produktion inkorporiert.* Seine Triebfeder, die durch eine jenseits des bloßen »Ausdrucksproblems« vorgenommene Rekonstruktion des Vitalismus radikal post-nietzschanisch ist, ist unverkennbar

⁸ *Logik des Sinns* (1969) wird von Deleuze im Vorwort als »der Versuch eines logischen und psychoanalytischen Romans« präsentiert, wobei die Psychoanalyse unter strukturalistischem Einfluss mit der »Wissenschaft der Ereignisse« identifiziert wird, vgl. Gilles Deleuze: *Logik des Sinns*, übers. v. Bernhard Dieckmann, Frankfurt/M. 1993, S. 14, S. 260.

⁹ Vgl. ebd. S. 13. u. 22. Serie.

¹⁰ Deleuze: 22. Serie der Paradoxa. Porzellan und Vulkan, in: ebd. S. 193–202, hier S. 197. Die Hervorhebungen stammen von Deleuze.

¹¹ Gilles Deleuze: Woran erkennt man den Strukturalismus? (1972, geschrieben 1967), in: ders.: *Einsame Insel* (Anm. 6), S. 248–281, hier S. 281. Es fällt auf, dass der Artikel von Deleuze mit der Feststellung endet, dass die Kriterien, die vom – der Struktur unterworfenen – Subjekt zur Praxis führen, »die – dunkelsten – Kriterien der Zukunft« seien, einer Zukunft, die ganz und gar abhängig ist von einem geheimnisvollen und rätselhaften »strukturalistischen Helden«, ebd. S. 280f.

¹² Ebd. S. 253.

Guattari zuzueignen. Ich zitiere Guattari aus einer der Arbeitsnotizen, die er Deleuze im Juli 1970 unter dem Titel »Zeichen der Macht« schickte: »Das Zeichen ist der metabolische Ort der Macht. [...] Bilden Nietzsches *Kräfte* ein strukturelles Feld, dann bildet *das maschinische Zeichen des Willens zur Macht eine diskontinuierliche Künstlichkeit* [Deleuze unterstreicht den ganzen Satz]. Die ewige Wiederkehr des ›Maschinischen‹ *ist keine mechanische Wiederholung* vom Gleichen zum Gleichen, sondern die ewige Rückkehr *zum* Maschinischen, zum Wunsch, und zwar als *Sein der Produktion und Produktion des Seins*, als Kunstgriff des Seins und irreduzible Eigenheit der Bastelei des Seins.«¹³ »Also Verschmelzung des künstlichsten Modernismus und der *natura naturans* des Wunsches.« Und weiter: »Das Reale ist der Kunstgriff – und nicht das Unmögliche wie Lacan sagt.«¹⁴

Das wird der Donnerschlag des ersten Absatzes des *Anti-Ödipus* sein, der damit beginnt, das Denken zu einer Kriegsmaschine gegen die Ordnung des philosophischen Diskurses und seiner »wesentlichen Beziehung zum Gesetz, zum Vertrag und zur Institution« zu machen. Alle akademischen Codes werden dort zerschlagen, um die Philosophie in die maschinische Unordnung des *Es* zu bringen (»Es funktioniert überall [...]. Es atmet, wärmt, ißt. Es schießt, es fickt. Das Es ... Überall sind es Maschinen im wahrsten Sinne des Wortes [...]. In diesem Sinne ist jeder Bastler; einem jeden seine kleinen Maschinen.«). Im diesem Sinne de-strukturiert das *Thema* der Wunschproduktion – die definiert wird durch die *Tatsache*, dass »die Produktion als Prozeß alle Kategorien übersteigt und derart einen Kreis darstellt, dem der Wunsch immanentes Prinzip ist«¹⁵ – *de-strukturiert* es also auch die Buch-Form, um uns, die Leser, durch die Mitnahme in einem Maschinen-Buch, in dem, gemäß Guattaris Leitmotiv, »es keine zwei Ebenen, die des Ausdrucks und die des Inhalts gibt, sondern eine einzige Konsistenzebene (= die Ebene der maschinischen Abstammung)«, dahin zu bringen, unsere eigenen *konnektiven und disjunktiven transversalen Synthesen zu produzieren*. Denn »wenn man sich mit der idealistischen Kategorie des Ausdrucks zufrieden geben kann«,¹⁶ dann auch, weil der Leser in diese(r) Bewegung »der Maschine der Maschine« integriert und desintegriert wird, integriert und desintegriert durch und in dieses »Gesetz der Produktion von Produktion«, wo »der Einschnitt, statt im Gegensatz zur Kontinuität zu stehen, sie bedingt und das impliziert und definiert, was er als ideelle Kontinuität ab-

¹³ Félix Guattari: *Écrits pour L'Anti-Cédipe*, hrsg. v. Stéphane Nadaud, Paris 2004, S. 321.

¹⁴ Ebd. S. 147, S. 210. Die nietzscheanische Philosophie des Werdens ist nicht mehr das Faktum einer Theorie des Ausdrucks mit empirisch-transzendentalen Bestimmungsort, sondern die Retrojektion einer konstruktivistischen Pragmatik, die sich vom »strukturellen Feld« durch die maschinische Bejahung des Wunschs unterscheidet.

¹⁵ Gilles Deleuze/Félix Guattari: *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I* (1972), übers. v. Bernd Schwibs, Frankfurt/M. 1974, S. 11.

¹⁶ Ebd. S. 12 (veränderte Übersetzung).

trennt«. ¹⁷ Dergestalt, dass die so intensive wie energetische Schrift des *Anti-Ödipus* die Totalität des unbewussten Produktionsprozesses auf den Leser-Monteur »einer Schrift« übergehen lässt, »die die des Realen selbst [ist], merkwürdig polyvok und nie bijektiv, linearisiert, eine[r] transkursive[n], keine[r] diskursive[n] Schrift«. ¹⁸ ... Man versteht nun besser, dass Deleuze in seinem *Brief an einen strengen Kritiker* (1973) – er kommt hier noch einmal ausführlich auf seine Auffassung einer anderen Lektüre zu sprechen (»eine[r] Lektüre in Intensität«, »in Beziehung zum Außen, Strom gegen Strom, Maschine mit Maschinen, Experimente ...«), deren einzige Frage wäre: »funktioniert es, und wie funktioniert es?« (der allererste Satz des *Anti-Ödipus* bejaht, dass *es funktioniert!*), die Frage, die sich für einen Leser stellt, der das Buch als »eine kleine asignifikante Maschine« auffasst (d. h. einen vom Guattari-Effekt erfassten Leser, zu dessen Träger Deleuze sich hier macht) – man wird also besser verstehen, dass Deleuze seine Begegnung mit Guattari mit einem raschen, aber definitiven »Das hat den *Anti-Ödipus* gegeben« kommentiert. ¹⁹

Dies wird zum Auslöser jener zweiten Periode in der Biographie von Deleuze, in der es nicht mehr darum geht, die Philosophie zu betreiben (in einem überdeterminierten Verhältnis zu ihrer Geschichte und um den Preis, die Philosophiegeschichte der Variation zu unterwerfen, wie es in *Differenz und Wiederholung* der Fall ist und eine »Perversion« hineinzulegen, diese »sonderbare Kunst der Oberflächen«, welche die Stoiker eingeführt haben), sondern eine Kritik und eine Klinik der Philosophie hervorzubringen. Die philosophische Bejahung der Univozität des Realen bemisst sich an einem »Einbruch des reinen Realen« (68 ist die *Zahl des Tieres*), das etwas Neues »fließen« lässt, indem es Strom-Einschnitt-Effekte erzeugt, die in der Auflösung der Bindung (das ist die Immanenz der disjunktiven Synthese) mit einer Abweichung fortfährt, die der Wunsch-Maschine inhärent ist, die nur läuft, wenn etwas schief läuft. ²⁰ Und es ist die nicht-metaphorische Existenz der Wunschmaschine – an der das (gegenüber dem Kapitalismus) kritische und (im Bezug auf die Schizophrenie) klinische Vorhaben der Philosophie aufgehängt ist wie an seiner transzendentalen Ebene oder seine Konsistenzebene ²¹ –, die verlangt,

¹⁷ Ebd. S. 47 (veränderte Übersetzung).

¹⁸ Ebd. S. 50.

¹⁹ Gilles Deleuze: *Brief an einen strengen Kritiker*, in: ders.: *Unterhandlungen 1972–1990*, übers. v. Gustav Roßler, Frankfurt/M. 1993, S. 11–24, S. 17–19.

²⁰ »Die Wunschmaschinen laufen nur, wenn etwas schief läuft, indem sie fortwährend sich selbst kaputt machen.« Deleuze/Guattari: *Anti-Ödipus* (wie Anm. 15), S. 14 (veränderte Übersetzung).

²¹ *Maschinische* Konsistenzebene laut der Entwicklung des Begriffs in *Tausend Plateaus*. In seinen *Notes sur le plan de consistence* bezieht Guattari diese direkt auf das »Kontinuum des maschinischen Phylums«, um anschließend das Maschinische dem Axiomatischen entgegenzustellen, das in den Bereich der »Struktur der Repräsentation« falle, vgl. Félix Guattari: *La Révolution moléculaire*, Paris 1977, S. 314, S. 321.

Maschine und Wunsch in einer neuen Definition dessen zu konjugieren, was man Denken nennt. Diese materialistische Revolution fasst Deleuze ganz nüchtern in einem merkwürdigen Singular zusammen: »Eine Philosophie bedeutete daher für mich so etwas wie ein zweite Periode, die ohne Félix nie angefangen oder zu etwas geführt hätte.«²²

Gemeint ist damit eine politische Philosophie neuer Art, die in allen Punkten von einer *Schizo-Analyse der Philosophie* abhängt, deren Experimentalprotokoll in den antigenealogischen Begriffen des Rhizom-Buchs erstellt wird. Dies geschieht in Gestalt eines dreifachen Eintritts, bei dem Proust durch Kafka ersetzt wird (»Wie findet man Zugang zu Kafkas Werk? Es ist ein Rhizom, ein Bau«: das sind die erste Zeilen von *Kafka. Für eine kleine Literatur*,²³ nicht ohne dass Proust zuvor in seiner Transversalitätsdimension²⁴ *maschiniert* worden wäre. *Das Rhizom* selbst wird zum pop-philosophischen Manifest mit seinen Prinzipien der Konnexionen und der Heterogenität, des asignifikanten Bruchs und der Kartographien realer Vielheiten: Die Karte steht im Gegensatz zur Pause (*calque*) wie die Erprobung (mit Verbindung zum Realen)²⁵ zur strukturalen oder/und genetischen Interpretation, bevor *Das Rhizom* schließlich im Vorwort zu *Tausend Plateaus* (1980) wieder aufgenommen und modifiziert wird, wo die maschinische Neu-Fügung der Philosophie als »Logik der Vielheiten« dominiert, in anödipaler Konsequenz aus der Wunschproduktion (ein *queerer Vitalismus*,²⁶ für den das Protokoll im *Anti-Ödipus* mit jener »reine[n] Vielheit, das heißt auf eine Einheit nicht zurückführbare Affirmation« aufgestellt wurde, die sich durch die Tatsache autorisiert, dass es nur »Randtotalitäten« in der Transversalen gibt, die einen organlosen Körper wieder

²² Gilles Deleuze: Über die Philosophie, in: *Unterhandlungen* (wie Anm. 19), S. 197–226, hier S. 199.

²³ »Wir glauben nur an eine *Politik* Kafkas, die weder imaginär noch symbolisch ist. Wir glauben nur an eine oder mehrere *Maschinen* Kafkas, die weder Strukturen noch Phantasien sind. Wir glauben nur, daß Kafka *Experimente* protokolliert, daß er *nur Erfahrungen berichtet*, ohne sie zu deuten, ohne ihrer Bedeutung nachzugehen [sans interprétation ni signifiante]...« Gilles Deleuze/Félix Guattari: *Kafka. Für eine kleine Literatur* (1975), übers. v. Burkhart Kroeber, Frankfurt/M. 1976, S. 12.

²⁴ In der zweiten Ausgabe (1970) von *Proust und die Zeichen*, die unter dem Zeichen der »literarischen Maschine« steht (so der Titel des 2. Teils, der der 1. Ausgabe hinzugefügt wurde) und von der Entdeckung der Guattarischen Transversalität angeregt ist (vgl. Proust und die Zeichen (wie Anm. 2), S. 170, Endn. 8), kann man lesen, dass »[d]as Interpretieren [...] keine andere Einheit als die Transversale [hat]«, ebd. S. 103. Die Behauptung, »[d]as moderne Kunstwerk hat kein Sinnproblem, es hat einzig ein Problem des Gebrauchs«, stößt die Interpretation an ihre infinite (post)strukturalistische Grenze (das »reine[], subjektlose[] Interpretieren«), ebd. S. 117, S. 132.

²⁵ Vgl. Gilles Deleuze/Félix Guattari: *Rhizom* (1976), übers. v. Dagmar Berger, Berlin 1976.

²⁶ So der Signal-Ausdruck von Claire Colebrook: *Queer Vitalism*, in: *New Formations* 68 (2010), S. 77–92 (Sonderheft Deleuzian Politics, hrsg. v. Jeremy Gilbert).

verkörpern, indem sie der Philosophie eine radikale *Sozialisation* auferlegen²⁷). Und man möchte sagen, dass das Buch *Was ist Philosophie?* – eine Frage, die man, nebenbei bemerkt, erst stellen kann, wenn einem die »Lust daran, Philosophie zu betreiben« vergangen ist, und bei der man sich wunderte, wie sie überhaupt mit dem Namen Guattaris verbunden werden konnte – dieses letzte Buch also von Deleuze und Guattari bildet in dieser Beziehung keine Ausnahme: Davon zeugt der Reichtum seiner rhizomatischen Schrift im Dienste einer Geophysik des Begriffs, deren »konnektiver« Konstruktivismus untrennbar ist von einer nicht-philosophischen, *chaosmotischen* Immanenzebene. In diese taucht das Denken ein, um »dem Chaos Bestimmungen [zu entnehmen], aus denen sie [die Immanenzebene] ihre unendlichen Bewegungen oder ihre diagrammatischen Merkmale macht.«²⁸ Schizophosphie. Ohne andere innere Notwendigkeit als die, ihre absolute Deterritorialisierung zusammenzubringen mit den relativen Deterritorialisierungen des Kapitals, um es in seiner Eigenschaft als innere Grenze abzuschaffen und die Immanenz gegen es zu kehren.²⁹

★

Nachdem wir jetzt in einem Hochgeschwindigkeitszug an diesem Kristallisationspunkt angekommen sind, müssen wir zweifellos die Gangart etwas verlangsamen. Denn wir werden unsere Hand tief in die Werkzeugkiste desjenigen stecken müssen, den Deleuze 1972, also im Jahr der Veröffentlichung des *Anti-Ödipus*, in seinem Vorwort zu *Psychoanalyse und Transversalität* als das Zusammentreffen eines politisch engagierten Menschen und eines Psychoanalytikers in ein und derselben Person, genauer in einem »Anti-Ich« mit »schizophrenen Potenzen« vorstellt: Gemeint sind Pierre und Félix, Pierre-Félix Guattari. Diese Potenzen – Deleuze

²⁷ Deleuze/Guattari: *Anti-Ödipus* (wie Anm. 15), S. 54 (inklusive dem Zurückkommen auf die proustsche literarische Maschine). Erinnern wir uns, dass in dem Artikel *Woran erkennt man den Strukturalismus?*, wo Deleuze sich auf den transdisziplinären Anspruch des Strukturalismus stützt, die Struktur der Ort der Vielheit war (»Jede Struktur ist eine Vielheit«) und Anlass gab zur »vollständigen Bestimmung der singulären Punkte«, Deleuze: *Strukturalismus* (Anm. 11), S. 257f. Was eine gewisse Spannung im Hinblick auf das offene System einführt, welches durch die Funktion des »Differentiators« erforderlich wird, durch die Deleuze sich den lacanschen Signifikanten aneignen will. Vgl. hierzu Anne Sauvagnargues: *Deleuze. L'empirisme transcendantal*, Paris 2009, S. 188–194.

²⁸ Gilles Deleuze/Félix Guattari: *Was ist Philosophie?* (1991), übers. v. Bernd Schwibs u. Joseph Vogl, Frankfurt/M. 1996, S. 59.

²⁹ Vgl. das gesamte *Geophilosophie*-Kapitel (und insbesondere S. 95–97), wo es die seit dem *Anti-Ödipus* neu angeordnete Philosophie ist, die nun die Aufgabe hat, »die relative Deterritorialisierung des Kapitals bis ins Absolute« zu treiben, vgl. ebd. S. 114. Zum schizo-marxischen Ursprung dieser Bewegung (Marx schizophoren machen ...) vgl. *Anti-Ödipus* (wie Anm. 15). S. 43 ff.

hebt es hervor, um sogleich den »Umbruch der Psychoanalyse« zu signalisieren, der darin zutage tritt – stehen im Dienst einer Neueinschätzung der Psychose im Rahmen einer Analyse des Unbewussten und des Wunsches, die sich latent koextensiv zum gesellschaftlichen Feld entfaltet und »zu Brüchen in der Kausalität führt, Singularitäten hervorbringt, Schranken und Durchbrüche«³⁰ produziert. So dass die guattarische Aneignung Lacans (der Vorrang der Psychose, Aneignung des Objekts »a«, das Guattari von seiner Funktion als Symbol des Mangels und von seiner Beziehung zum Gesetz abschneidet, um eine Subjektivitätsform der Gruppe freizusetzen, deren Einsatz die »subjektive[] Konsistenz«³¹ der auf einen »revolutionären Einschnitt, als Bruch der Geschichte-als-Entwicklung«³² ausgerichteten »gesellschaftlichen Aussage«³³ wäre), *verschwindet* zugunsten des »Unterschieds zu Reich«,³⁴ welcher die »Transformation der Psychoanalyse in Schizo-Analyse«³⁵ beschleunigt. Der Leser, der *Psychanalyse et transversalité* [*Psychoanalyse und Transversalität*] durch die Deleuze-Brille wahrnimmt, wird sich kaum dem Kopplungseffekt entziehen können, der auf diese Weise zwischen diesem Buch und dem *Anti-Ödipus* erzeugt wird, wobei die Archäologie (die Archäologie, erklärt Foucault, gestattet die Analyse der »Formen der Problematisierung«) ebenso wie die Genealogie (diese gilt »ihrer Formierung durch Praktiken«) dieser Kopplung sich rekonstruieren ließen, *in actu und in Echtzeit* (dasselbe Erscheinungsjahr für beide Bände, die Guattari in seinem Tagebuch miteinander in Verbindung bringt³⁶). Tatsächlich

³⁰ Gilles Deleuze: Drei Gruppenprobleme (1972), in: ders.: Einsame Insel (wie Anm. 6), S. 282–297, hier S. 284.

³¹ Félix Guattari: Einführung in die institutionelle Psychotherapie (1962–63), in: ders.: Psychotherapie, Politik und die Aufgaben der institutionellen Analyse, übers. v. Grete Osterwald, Frankfurt/M. 1976, S. 82–97, hier S. 87.

³² Félix Guattari: La causalité, la subjectivité et l'histoire, in: ders.: Psychoanalyse et transversalité. Essais d'analyse institutionnelle (1972), Paris 2003, S. 173–209, hier S. 176. Anm. d. Übers: Das Zitat stammt aus dem ersten Abschnitt des Textes, *L'histoire et la détermination signifiante*, der aus der dt. Übersetzung des Textes in Guattari: *Psychotherapie* (wie Anm. 31), stillschweigend herausgekürzt worden ist.

³³ Ebd.

³⁴ Deleuze: Drei Gruppenprobleme (Anm. 30), S. 286.

³⁵ Ebd. S. 293.

³⁶ Vgl. Félix Guattari: Journal 1971, in: Nouvelle Revue Française 564 (2003), S. 335–359, hier: S. 356: »Beide Bücher sind zu Ende gekommen [...]. Man wird Rechenschaft ablegen müssen« (14. November 1971). Einige Tage zuvor, als er auf die Umkehrung der Perspektive im Vergleich zu Lacan zurückkommt (»Lacan entdeckt am Ende einer Analyse der Repräsentation des Begehrens das Objekt a, Restobjekt. Wir sind umgekehrt vorgegangen, wir sind von der Wunschproduktion und den Wunschmaschinen ausgegangen«), notiert Guattari, dass »viele dieser Themen im G.T.P.S.I angesprochen wurden [Groupe de travail sur la psychothérapie et sociothérapie institutionnelles]« – so sehr, dass institutionelle Analyse und Schizoanalyse in einer erstaunlichen Verkürzung ineinander geschoben werden. (5. November 1971, S. 354f.)

sieht es so aus, als gestatte die ausgehend von den analytisch-politischen Praktiken Guattaris hervorgebrachte genealogische Dimension – Deleuze widmet diesen Praktiken den wesentlichen Teil seines Vorworts, wenn er vom Zusammentreffen eines politisch engagierten Menschen und eines Psychoanalytikers spricht – die *Analyse der medialen* Formierung des *Anti-Ödipus*: und zwar hinsichtlich jener *Einheit* der Ausdrucks- und Inhaltsebene, die dessen Maschinerie (archäologische Ebene) alleine schon aufgrund der Tatsache beseelt und befördert, dass »politische Ökonomie und Libidoökonomie *eins* sind«. Man wird dadurch um so empfänglicher für jene »*Legitimität der Schizo-Ströme*«,³⁷ die, folgt man Deleuze, Guattari stets angetrieben habe und die dieser zur »metaphysischen und transzendentalen Sichtweise« zu erheben wusste. Eben die Transversalität dieser Sichtweise (die Transversalität zwischen »rein theoretischer Kritik« und »konkreten analytischen Aktivitäten«) hätte dabei selbst als eine »Wunschmaschine, das heißt Kriegsmaschine und Analysemaschine« zu gelten. Auf die Schlussfolgerung von Deleuze sind wir nun vorbereitet: »Dieses Buch muß als Montage oder Installation von einzelnen Teilen und Räderwerken einer Maschine verstanden werden. Manchmal sind es nur winzig kleine, minuziöse Räderwerke, die durcheinandergeraten und deshalb um so *unentbehrlicher* sind.«³⁸ Ganz am Ende seines Vorworts verweist Deleuze deshalb auch auf die besondere Bedeutung, die zwei Texte aus *Psychoanalyse et transversalité* vor diesem Hintergrund gewinnen: »ein theoretischer Text, in dem sich das Prinzip der *Maschine* als solches aus der Hypothese der Struktur löst und sich von den strukturellen Bindungen abtrennt (»Maschine und Struktur«), und ein Schizo-Text, in dem sich die Begriffe »Zeichen-Punkt« und »Flecken-Zeichen« von der Hypothek des Signifikanten befreien.«³⁹ Hier gibt sich *buchstäblich* zu lesen, dass die *semiotische* Kritik des an seiner linguistischen Grundlage (der Differenz von Signifikat/Signifikant) angegriffenen Strukturalismus die ganze Problematisierung des *Anti-Ödipus* anzettelt und maschinisiert, indem sie die Begegnung Deleuze/Guattari unter dem Titel dieses Schizo-Textes plaziert, dessen Buchstabe (*lettre*) durch Deleuze' Feder gleichsam entwendet ist (der Titel erscheint dort nicht): *Von einem Zeichen zum anderen*.⁴⁰

Man muss hier dennoch daran erinnern, dass die Bewegung, die Deleuze von *Proust und die Zeichen* (1964), wo die Interpretation als *unfreiwillige* Herrin über das Bild des Denkens regiert, dahin führt, diese Position aufs serielle Spiel der *Logik des Sinns* (1969) zu setzen, die unter dem Zeichen Lewis Carolls steht, nicht eines

³⁷ Deleuze: Drei Gruppenprobleme (Anm. 30), S. 297.

³⁸ Ebd. (Herv. v. Verf.).

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Anm. d. Übersetzer: Die deutsche Ausgabe von Guattaris *Psychoanalyse et transversalité* ist stark gekürzt. Der von Deleuze so hervorgehobene Text *D'un signe à l'autre* wurde dort fortgelassen.

gewissen Generationskoeffizienten entbehrt. Eines strukturalistisch geprägten Generationskoeffizienten oder einer strukturalistisch geprägten generationellen Übertragung, der Guattari *politisch* durch seinen »Koeffizienten der Transversalität« entkommt. Guattari definiert diesen »Koeffizienten der Transversalität« vor dem Hintergrund der institutionellen Psychotherapie als den »eigentliche[n] Forschungsgegenstand einer Subjektgruppe« (die, nach Sartre, der »unterworfenen Gruppe« entgegengesetzt wird) und als Objekt eines »analytischen Prozesses«, der mit der »unbewußten Kontrolle unseres Schicksals«⁴¹ zu brechen verstünde, welches man sogar von einer *ewigen symbolischen Ordnung* abhängen lassen will. Daraus folgt, dass man, noch einmal ausgehend von der »Definition des Subjekts als unbewusstes Subjekt *oder vielmehr als kollektiver Akteur des Aussagens*« neu anfangen muss, um nicht Gefahr zu laufen, »die Institution und im übrigen die ganze Gesellschaft in Form der Struktur zu verdinglichen«, wie es von Seiten eines Unbewussten droht, von dem behauptet wird, es sei »wie eine Sprache strukturiert«.⁴² (Man findet im gleichen Aufsatz, in der Art eines Einschubs, welcher dennoch auf das Wesentliche ausgeht, eine Kritik der Philosophie Heideggers, die, so heißt es, auf einer »biunivoken Korrespondenz zwischen Sein und Sprache« basiert und »die Klärung auf eine Serie fundamentaler logischer Übergänge [*articulations*] verschiebt, Übergänge, die wie eine Art von »Hieb mit der Schneide« gegen die Möglichkeiten des Ausdrucks selbst geführt werden.«⁴³ Etwas später stellt Guattari die umfassendere Frage: »Wenn man die Existenz einer sozialen Subjektivität und institutioneller Objekte postuliert, wie wir es tun, führt das nicht dazu, auch die Frage nach dem Wesen und der Natur des philosophischen Objekts zu stellen?«⁴⁴) Und ausgerechnet in unserem Schizo-Text *D'un signe à l'autre* [Von einem Zeichen zum anderen] (der zwar 1966 veröffentlicht wurde, von dem Guattari jedoch versichert, dass er dessen Kernargument bereits 1961 an Lacan geschickt hatte) wird die Struktur und »das Sein-für-die-Struktur«, dessen innere Logik nicht von gleicher Natur ist wie die des Wunsches (dieser ist die »Wurzel der Subjektivität«), hinsichtlich dieser präzisen Frage in Gegensatz zur *Maschine* und zu einem »Sein-für-das-Zeichen« gebracht, das sich nicht auf die innere Logik der Signifikantenketten reduzieren lässt. Weit entfernt von jener »schonungslosen signifikanten Batterie«, die noch die »subtilsten poetischen Nuancen« anordnet, würde das

41 Félix Guattari: Transversalität (1964), in: ders.: Psychotherapie (wie Anm. 31), S. 39–55, hier S. 49 u. 51.

42 Ders.: Institutionelle Psychotherapie (wie Anm. 31), S. 94 (Herv. v. Verf., veränderte Übersetzung).

43 Ebd. (veränderte Übersetzung).

44 Ders.: *Réflexions pour les philosophes au sujet de la psychothérapie institutionnelle* (1966), in: *Psychanalyse* (wie Anm. 32), S. 86–97, hier S. 96. Anm. d. Übers.: Auch dieser Text fehlt in der deutschen Ausgabe.

»Sein-für-das-Zeichen« die rohe, nicht-signifikante Materialität des Zeichens in einem »einzigartigen Prototyp des Zeichens« enthalten, »der alleine Rechenschaft über die gesamte Schöpfung abzulegen gestattetete«. Deshalb versteht Guattari, in Dauerverhandlung über die *Lettre volée* [den entwendeten Brief/ entwendeten Buchstaben] mit Lacan, den *signifikanten Einschnitt* als einen *subjektiven Einschnitt des Signifikanten*, der nicht mehr, außerhalb der Geschichte stehend, von »linguistischen Effekten« abhängen wird (so entkäme man der »linguistischen Sackgasse« und der »Operation Althusser«), da man doch wohl einräumen muss, dass »er sich genauso gut auf einem Tamtam spielen oder mit Füßen schreiben lässt in dem Sinne, wie man von Leuten sagt, die mit knallender Tür eine Versammlung verlassen, dass sie »mit den Füßen abstimmen«. Das impliziert »ein Zeichenverständnis, das der Glossematik Hjelmslevs näher steht als der Syntagmatik« Saussures und Jakobsons, wie Guattari in einem weiteren Beitrag von 1966 betont.⁴⁵ Dieser Punkt ist von Wichtigkeit, denn gerade durch Hjelmslev wird sich Guattari völlig aus Lacan befreien (wie man sagt, »sich nach einem Unfall aus einem Auto befreien« und er wird Deleuze dabei gleich mit befreien) – Lacan, von dem er sagen wird, dass er »alles geglättet und platt gedrückt hat, indem er sich für eine falsche Linguistik entschied«. Die Glossematik Hjelmslevs bietet in der Tat eine Unterscheidung der Ebenen des Ausdrucks und des Inhalts, die sich in eben dem Maße nicht auf die Zäsur von Signifikant und Signifikat reduzieren lässt, wie *das Zeichen in seiner Gesamtheit Zeichen einer Inhaltssubstanz und Zeichen einer Ausdruckssubstanz ist*: eine gleichzeitig an die deterritoralisierte Natur der kapitalistischen und der schizophrenen Ströme angepasste Strom-Substanz [...] Daher das Prinzip einer Semiotisierung der Materie und einer Materialisierung des Zeichens, das jede Form des Dualismus von Form und Substanz in einer doppelten Deterritorialisierung beseitigt: Diese doppelte Deterritorialisierung ist in der Lage, die Sprache in einem *a-signifikativen* Sinn zu maschinieren und sie zu etwas zu machen »[that] work[s] flush with the real«. ⁴⁶ Guattari wird diese »Zeichen-Maschine«, diese semiotische Maschinerie in seinen »Metamodellierungen« in Richtung und im Sinne einer

⁴⁵ Es handelt sich um *L'histoire et la détermination signifiante*, wieder abgedruckt als Guattari: *Causalité* (wie Anm. 32).

⁴⁶ Vgl. Bruno Bosteels: *From Text to Territory. Félix Guattari's Cartographies of the Unconscious*, in: Eleanor Kaufman/ Kevin Jon Heller (Hg.): *Deleuze and Guattari. New Mappings in Politics, Philosophy and Culture*, Minneapolis, MN 1998, S. 145–174, hier S. 162. Zur (kritischen) Maschination Hjelmslevs durch Guattari vgl. vor allem die in den *Écrits pour l'Anti-Cédipe* unter dem Titel *Hjelmslev et l'immanence* versammelten Aufzeichnungen, vgl. Guattari: *Écrits* (wie Anm. 14), S. 291–320. Die Re-Präsentation Hjelmslevs durch Guattari und Deleuze im *Anti-Ödipus* eliminiert jedes kritische Element, um für seine ganze Linguistik unterschiedslos die »konzertierte Destruktion« des Strukturalismus und seines Hängens am Signifikanten zu feiern, vgl. Deleuze/Guattari: *Anti-Ödipus* (wie Anm. 15), S. 312 f.

mikropolitischen Beziehung zwischen der Ausdrucks- und der Inhaltsform weiterentwickeln, doch ihre Immanenzebene drängt sich bereits hier als die Realitätsbedingung jener seltsamen Guattarischen Figuren auf, die – ich entnehme dieses Zitat dem *Anti-Ödipus* in seiner Hommage an Hjelmslev – »keine Effekte des Signifikanten mehr wiedergeben, sondern Spaltungen, Zeichen-Punkte oder Strom-Einschnitte sind, die die Mauer des Signifikanten aufbrechen, sie überschreiten und jenseits ihrer davonziehen.«⁴⁷ (Und es gilt festzuhalten, dass Guattari selbst seinen Spaß daran hat, Deleuze darauf hinzuweisen, dass »der geniale Hjelmslev sich darin der nicht weniger genialen Notation aus *D'un signe à l'autre* anschließt.«⁴⁸ Man wird gleichzeitig verstehen, was Deleuze dazu veranlasste, die Reihenfolge der Präsentation jener zwei Texte zu vertauschen, deren Bedeutung er am Ende seines Vorworts unterstrich. Denn die maschinische Lösung der *Destrukturierung*, auf die Guattaris *Maschine und Struktur* Deleuze bringt,⁴⁹ um den Aporien einer strukturalistischen Logik des Sinns dadurch zu entkommen, dass er *die Maschine ins Herz des Wunsches verlagert*⁵⁰ und damit folglich »der subjektive Einschnitt als entscheidendes Merkmal jeder Produktionsordnung« gesetzt wird (wohingegen der repräsentative Modus der Struktur ein *System der Antiproduktion* darstellt, das mit den »Produktionsverhältnissen« der marxistischen Theorie gleichgesetzt wird) – diese maschinische Lösung geht einher mit der Entfaltung eines »reine[n] Bereich[s] des Signifikanten, in dem die *Maschine das Subjekt für eine andere Maschine repräsentiert*«. ⁵¹ Kurzum, wir sind immer noch, Repräsentation sei Dank, in einer maschinischen *Interpretation* des lacanschen Objekts »a« gefangen, das »gleich einer Höllenmaschine [...] in das strukturelle Gleichgewicht« (man findet diese Phrasierung von »Maschine und Struktur im *Anti-Ödipus* wieder)⁵² einbrechen kann, das damit aber nicht weniger den aller»reinsten« Signifikanten in der

⁴⁷ Ebd. S. 312.

⁴⁸ Guattari: *Écrits* (wie Anm. 13), S. 296.

⁴⁹ Diese Lösung besteht darin, das differenzierende Prinzip der heterogenen Serien, das der Struktur als das Prinzip der Aussendung von Singularitäten diene, »ausschließlich auf die Ordnung der Maschine [zu] beziehen«, vgl. 8. Serie »Von der Struktur«, in: Deleuze: *Logik des Sinns* (wie Anm. 8), S. 71–75.

⁵⁰ Es muss hervorgehoben werden, dass Deleuze in *Logik des Sinns* bereits punktuell Gebrauch vom Vokabular der Maschine machte, und zwar was die auf die Struktur bezogene Produktion des (unkörperlichen) Sinns angeht: »Die Struktur ist wirklich eine Maschine zur Produktion unkörperlichen Sinns (*skindapsos*), ebd. S. 97. Folglich ist »der Sinn [...] durch neue Maschinerien zu produzieren«, die untrennbar sind von der Oberfläche, ebd. S. 99. Diese elfte Serie (*Vom Unsinn*) lässt Freud als »den erstaunlichen Entdecker der Maschinerie des Unbewußten« erscheinen, ebd.

⁵¹ Félix Guattari: *Maschine und Struktur* (1969), in: ders.: *Psychotherapie* (wie Anm. 30), S. 127–138, hier S. 136 (veränderte Übersetzung).

⁵² Deleuze/Guattari: *Anti-Ödipus* (wie Anm. 15), S. 107f.

Spielart eines Lacano–Marxismus wiederkehren lässt, der hier und da an seine Grenzen stieße. Ganz davon zu schweigen, dass dieser von der symbolischen Ordnung der Struktur abgeschnittene Signifikant⁵³ keine »mögliche skripturale Form« in der Geschichte als Ort des Unbewussten und als Mal des »Klassenkampfes im Herzen des Wunsches« aufweist. Denn aus einer (sozio)linguistischen Perspektive, die bereits eine ganze *Pragmatik* einleitet, gilt: Der Sprechakt, »[d]ie Stimme als Sprechmaschine zerschneidet und gründet die strukturelle Ordnung der Sprache, nicht umgekehrt«. ⁵⁴ Woran sich die Bedeutung des Hinweises bestätigt, mit dem Guattaris Exposé beginnt und das zur Matrix der gemeinsamen Arbeit mit Deleuze wird: die Feststellung, dass die vorgeschlagene Unterscheidung zwischen Maschine und Struktur »keine andere Grundlage hat als den besonderen Gebrauch, den wir davon machen«. ⁵⁵

Nur, dass der volle Gebrauch, folgt man dem Interessierten selbst, am Ende die Unmöglichkeit offenbar werden lässt, einen Guattari-Effekt jenseits und außerhalb des deleuze-guattarischen – oder *guattaro-deleuzianischen* – Abenteuers zu bestimmen. Hören wir Guattari, wie er sich anlässlich eines langen Gesprächs mit Michel Butel 1985 äußert:

»Das Wunder war für mich damals die Begegnung mit Deleuze. Es war ein Arbeitsrausch, wie ich ihn bis dahin überhaupt nicht kannte. Es war eine gelehrte und behutsame, aber auch eine radikale und systematische Zertrümmerung des Lacanismus sowie aller meiner vorherigen Bezugspunkte. Und es war eine Arbeit der Klärung von Begriffen, die ich bereits auf verschiedenen Feldern »erprobt« hatte, die jedoch bis dahin nicht ihre volle Ausdehnung erfahren konnten, weil sie diesen Feldern zu sehr verhaftet blieben. Es bedurfte einer gewissen »Deterritorialisierung« meiner Beziehung zum Gesellschaftlichen, zu La Borde, zum Ehelichen, zur Psychoanalyse, zu meiner Gruppe in der FGERI [Vereinigung der Studien- und Forschungsgruppen zur Institutionenanalyse], um Begriffen wie etwa dem der »Maschine« ihre ganze Tragweite zu geben [...]. Die philosophische Abstützung und vor allem die langfristige Arbeit mit Deleuze verliehen meinen ersten Theoretisierungsversuchen eine ganz neue Effektivität und Wirksamkeit.« ⁵⁶

⁵³ Denn »die Essenz der Maschine besteht genau in dieser Operation der *Ablösung eines Signifikanten* als Repräsentant, als »Differentiator«, als kausaler Einschnitt, eine Operation, die heterogen zur durch die Struktur festgelegte Ordnung der Dinge ist«, Guattari: *Maschine und Struktur* (wie Anm. 51), S. 130f. (veränderte Übersetzung).

⁵⁴ Ebd. S. 131.

⁵⁵ Ebd. S. 127 (veränderte Übersetzung).

⁵⁶ Guattari, Félix: *Entretien avec Michel Butel* (1985), in: ders.: *Les Années d'Hiver. 1980–1985*, Paris 2009, S. 96–135, hier S. 100f.

So wird »die Begegnung mit Deleuze« zum Agens und zur Bedingung der theoretischen Entfaltung der Deterritorialisierung, wie sie von Guattari ausformuliert wird, wobei die erste Wirkung der Transversalität darin bestand, den einen und den anderen aus der Psychoanalyse »rauszuholen«, damit sie die Philosophie besser schizophrenisieren und aus den Angeln heben können: in einer neuen Politik des Denkens, die als neues Denken der Politik galt! Es ist die *doppelte Deterritorialisierung*, oder wenn man so will, das gegenseitige Einfangen von Wespe und Orchidee, wenn die Unterscheidung zwischen Code und Strom verschwindet: »Die Orchidee produziert keine Kopie der Wespe, sondern stellt mit ihr eine Karte innerhalb des Rhizoms her.«⁵⁷ So schreibt Guattari in der Einleitung zu *L'inconscient machinique. Essais de schizo-analyse* (1979), die den Kern der später in *Tausend Plateaus* (1980) entwickelten Pragmatik vorstellt (eine Politik der Sprache): »Obwohl ich diese Essays alleine abgefasst habe, sind sie untrennbar mit der Arbeit verbunden, die Gilles Deleuze und ich seit Jahren zusammen verfolgen. Wenn ich hier dazu veranlasst bin, in der ersten Person zu sprechen, so wird es sich deshalb unterschiedslos um die erste Person im Singular und im Plural handeln. [...] Auch hier ist alles eine Frage des »kollektiven Gefüges.«⁵⁸

★

Es bleibt zu bemerken, dass der Begriff des »kollektiven Gefüges (*agencement*)«, dieser eminent wichtige Fall der Transformation der Vielheit in einen der Struktur entgegengesetzten theoretisch-praktischen Begriff, Guattaris Unterschrift trägt, so sehr verweist dessen Entstehung auf die »Subjektgruppen« und auf den »kollektiven Äußerungsagenten«, der, wie wir gesehen haben, zeitgleich mit dem »Koeffizienten der Transversalität« entstand (und zwar in einem – wir erinnern uns – vehement antistrukturalistischen Kontext, den Guattari wachzurufen und zu verstärken nicht müde wird, wenn er das Eigentümliche der strukturalistischen Formalisierung darin sieht, »die Äußerungsproduktion des kollektiven Gefüges zu unterbrechen und abzuschneiden.«⁵⁹) So sehr, dass man Guattari sogar, in der ganzen Wirkung seines »Effekts«, ausgehend von diesem Begriffoperator entwickeln könnte, auf den er unermüdlich zurückkommt und dabei das logische Zusammenspiel mit dem Begriffoperator der »Wunschmaschine« stets aufrechterhält (wobei letzterer nach dem *Anti-Ödipus* aus den Schriften, die mit Deleuzes und

⁵⁷ Gilles Deleuze/Félix Guattari: *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie II*, übers. v. Gabriele Ricke u. Ronald Vouillé, Berlin 1992, S. 23.

⁵⁸ Guattari: *L'inconscient machinique. Essais de schizo-analyse*, Paris 1979: S. 15, Fn. 4.

⁵⁹ Ebd. S. 24. In diesem Punkt gibt es eine tiefgreifende Konvergenz zwischen Guattari und Foucault (als Kritiker des Strukturalismus in der *Archäologie des Wissens*).

Guattaris Namen signiert sind, zugunsten eben des Begriffs des »Gefüges« verschwinden wird). Es lässt sich übrigens feststellen, dass die Schriftmaschine (*machine d'écriture*) Deleuze-und-Guattari nach dem *Anti-Ödipus* unverzüglich auf eine erste Darlegung und Erläuterung der verschiedenen Aspekte dieses Begriffs des Gefüges ausgeht; das ganze Buch über Kafka und die kleine Literatur sind um diesen Begriff herum konstruiert (wo die Frage nach der *politischen Konstruktion* der »Macht von Minderheiten« angestoßen wird, die in *Tausend Plateaus* ausgeführt werden sollte⁶⁰). Denn »ein Gefüge, Hauptthema des Romans, hat zwei Seiten: es ist kollektives Äußerungsgefüge, und es ist maschinelles Wunschgefüge. Kafka war nicht nur der erste, der diese beiden Seiten aufzeigt, sondern der sie zugleich so kombiniert hat, daß ihn der Leser daran wie an einer Signatur erkennt.«⁶¹ Kafka, Guattaris bevorzugter Autor, wird somit zum Anlass für die Entwicklung einer intensiven Deterritorialisierungspolitik der Sprache und ihrer Machtmarker. Die für den *Anti-Ödipus* konstitutive Gelenkstelle (*articulation*) von Wunsch und Maschine, welche die Philosophie in den konstruktivistischen Betriebsmodus des Experimentierens (und des *sozialen Experimentierens*) versetzte, wird dabei auf die *mikropolitische* Frage der Äußerung bezogen. Denn es gibt »kein maschinelles Gefüge, das nicht gesellschaftliches Wunschgefüge wäre; und kein gesellschaftliches Wunschgefüge, das nicht zugleich kollektives Aussagegefüge wäre.«⁶² Kafkas Aussagen funktionieren wie *Zahnräder* eines solchen Gefüges, dessen Singularität auf einer zu konstruierenden Immanenzebene wuchert und in der Lage ist, den kollektiven Bedingungen der Aussage zuvorzukommen und vorauszuweichen, indem sie die Formen zerschmettert, die Brüche markiert und neue Abzweigungen anzeigt. Also »eine *Ausdrucksmaschine*, die sowohl ihre eigene Form [angefangen bei der *philosophischen Form!*] als auch die Inhaltsformen desorganisiert, um reine Inhalte freizusetzen, die sich mit den Ausdrücken in ein und demselben intensiven Stoff, in ein und derselben intensiven Materie vermischen«⁶³ – wo ein Gefüge sich und sein Revolutionär-Werden anschließen kann.

Man muss hier vorbringen, dass der Guattari-Effekt in jedem Punkt und auf all seinen Linien von dieser *Ausdrucksmaschine* abhängt, die er nicht aufgehört haben wird, *auszuagieren – to enact*⁶⁴ (in seiner Analysepraxis wie seinem polyphonischen

⁶⁰ Deleuze/Guattari: *Tausend Plateaus* (wie Anm. 57), S. 652.

⁶¹ Deleuze/Guattari: *Kafka* (wie Anm. 23), S. 112 (veränderte Übersetzung).

⁶² Ebd.: S. 114 (veränderte Übersetzung).

⁶³ Ebd.: S. 40 (veränderte Übersetzung).

⁶⁴ Diesen Begriff schlägt Bruno Bosteels vor, um *agencer* ins Englische zu übersetzen, vgl. Bosteels: *From Text to Territory* (wie Anm. 46), S. 166. Für meinen Teil habe ich schon lange meinem Unbehagen über die Übersetzung von *agencement* mit *assemblage* Ausdruck verliehen, dem ich die *buchstäbliche* Übersetzung mit *agency* vorziehe. Anm. d. Übers.: Dem könnte im Deutschen bis zu einem gewissen Grad der Begriff der »Agentur« ent-

Eintauchen in eine Vielheit von Subjektgruppen) und innerhalb einer *spekulativen Signästhesie* zu denken: Die schizo-analytischen Kartographien, die Guattari davon erstellt (diesseits und jenseits des so betitelten Buches), liefern die Erfahrungsprotokolle in Ausdrücken der Mikropolitik semiotischer Gefüge. Denn das »Wunder« des Kapitalismus besteht in der Produktion einer *kapitalistischen Subjektivität*, deren zeitgenössische semiotisch-mediale Unterwerfung hinreichend verdeutlicht, dass es ihm gelungen ist, »die Sprache, wie sie gesprochen wird, wie sie unterrichtet, im Fernsehen ausstrahlt, geträumt wird ... etc., so zu lotsen und zu steuern, dass sie seiner eigenen Entwicklung vollkommen angepasst bleibt.«⁶⁵ Sie wird sogar, aus der ökonomischen Sicht des Integrierten Weltkapitalismus und vor dem Hintergrund seiner semiotischen Produktionsstrukturen, zu seiner wichtigsten *Produktion*, weil die Produktionsweise sich in ihr *direkt* – d.h. *maschinisch* – auf die Produktionsverhältnisse bezieht. Im Medienzeitalter wird die ideologisch-semiologische Unterdrückung durch die maschinische Unterwerfung ersetzt.

Daher die enorme Dringlichkeit dessen, was Guattari in *Die drei Ökologien* [*Les trois écologies*, 1989] nicht zögert, mentale Ökologie zu nennen und zwar unter Bezugnahme auf eine Logik der Intensitäten oder Ökologik.⁶⁶ Um es in aller Kürze zu sagen: Es geht darum, eine Wiederaneignung der Produktionsmittel der Subjektivität zu befördern. Dazu gilt es, zuallererst das Problem des Aussagens in Bezug auf dessen linguistische Strukturierung zu dezentrieren (aus *der* Sprache herausgehen), um es auf das Ensemble jener heterogenen Ausdrucksmaterien (der »nicht semiotisch geformten Materien« Hjelmslevs) hin zu öffnen, auf die sich die Operatoren der Diskursivität zwar gründen, dabei aber die maschinischen Schnittstellen dieser »abstrakten Materie des Möglichen« unterwerfen und zum Schweigen bringen. Guattari gibt dieser »abstrakten Materie des Möglichen« ihren deleuzeschen Namen des Virtuellen zurück, dem Prinzip einer »Ökologie des Virtuellen« folgend, die sich ein *neues ästhetisches* (oder »proto-ästhetisches«) *Paradigma* zu eigen macht: »jenes der Schöpfung und der Komposition mutierender Perzepte und Affekte.«⁶⁷ Darauf sollte die einzigartige Übung in einer *Kartographie der Gefüge* folgen, in welcher der äußere Standpunkt zugunsten einer Heterogenese des Existierenden weicht, welche die abstrakt-konkrete maschinische Erkundung der Alterität am äußersten Punkt ihrer Zerbrechlichkeit und Möglichkeit gleichsetzt

sprechen, der weniger statisch ist als »Gefüge«. Leider funktioniert dieses Wort bei weitem nicht in allen Kontexten, in denen (nicht nur) Deleuze/Guattari *agencement* verwenden. Dem Französischen ist eigen, über einige Begriffe zu verfügen – wie eben *agencement*, das sowohl Agentur als auch Gefüge ist –, die gleichermaßen einen Zustand wie einen Prozess bezeichnen.

⁶⁵ Guattari: *L'inconscient machinique* (wie Anm. 58), S. 37.

⁶⁶ Vgl. Félix Guattari: *Die drei Ökologien*, übers. v. Alec A. Schaerer, Wien 1994.

⁶⁷ Félix Guattari: *Chaosmose*, Paris 1992, S. 126 f.

mit der Zerstörung der Entropie, welche die signifikantellen Äquivalenzen des kapitalistischen Universums produzieren. »Der Akzent liegt nicht mehr auf dem Sein als allgemeines ontologisches Äquivalent, das genauso wie andere Äquivalente (das Kapital, die Energie, die Information, der Signifikant) den Prozess umzingelt, einzäunt und desingularisiert, sondern der Akzent liegt jetzt auf der Seinsweise, auf der Maschinisierung, um Existierendes herzustellen, auf den Praxen von Heterogenität und Komplexität.«⁶⁸ Dergestalt, dass die Genese der Äußerung selbst von der Bewegung prozessualer Schöpfung erfasst wird, welche die Praxis in die Theorie einschreibt, die mit einem ontologisch-politischen Konstruktivismus gleichgesetzt wird. Ein Konstruktivismus, dessen erste Behauptung sich überschneidet mit der Voraussetzung seiner Realität eben auf der Höhe der erzwungenen Transformation (oder der Hatz [*forçage*]) der (deleuzeschen) Biophilosophie in die (deleuze-guattari-sche = guattari-deleuzesche) Biopolitik – denn »vor dem Sein gibt es Politik«.⁶⁹ Die Konsequenz wird an die Adresse des Philosophen ausgesprochen: »Das Sein geht dem maschinischen Wesen nicht voraus; der Prozess geht der Heterogenese des Seins voraus.«⁷⁰

Guattari-Deleuze hatte uns gewarnt: Die Maschine ist keine Metapher, insofern die Maschine *wünschend* ist und der *Wunsch* maschinisiert, etc. Jetzt aber muss man mit diesem Guattari-Deleuze-Effekt *leben*, der die Politik der Gefüge nicht ins Sein einschreibt, ohne eine *a-disziplinäre* Politik des Begriffs vorzuschreiben, die auf den neuesten Stand der molekularen Revolution eines »auf eine Analyse des Kapitalismus und seiner Entwicklungen gerichtete[n]«⁷¹ Maschinen-Denkens gebracht worden ist. Und man muss etwas damit *machen*. Um »etwas Neues zu schaffen«, das sich weniger durch die intra-historischen Widersprüche des Kapitalismus bestimmen ließe als durch seine Fluchtlinien (in *Kapitalismus und Schizophrenie*) zwischen Geschichte und Werden. Es geht dabei weniger um ein philosophisches Transponieren vom Majoritären zum Minoritären, vom Großen zum Kleinen⁷² als um eine Problematisierung der Philosophie »selbst« im Modus des Kleinen. Die Philosophie entkommt so endgültig der Geschichte der Philosophie, weil sie die Philosophien der Geschichte auf ihrem eigenen diachronen Terrain schlägt (die Prozesse des Werdens *überholen und verdoppeln* die Geschichte), indem

⁶⁸ Ebd. S. 152.

⁶⁹ Deleuze/Guattari: Tausend Plateaus (wie Anm. 57), S. 278 (leicht veränderte Übersetzung).

⁷⁰ Guattari: Chaosmose (wie Anm. 66), S. 151.

⁷¹ Gilles Deleuze: Kontrolle und Werden, in: ders.: Unterhandlungen (wie Anm. 19), S. 243–353, hier S. 232.

⁷² Anm. d. Übers: Wenn Alliez hier von einer »transposition philosophique du majeur en mineur« schreibt, so spielt er damit, dass *majeur* und *mineur* im Französischen auch Dur und Moll bezeichnen.

sie das theoretisch-praktische Erproben als posthistorische Politik des Werdens in einem *Denken der Krise* möglich und notwendig macht. Also eine Politik ohne *telos*,⁷³ aber nicht ohne »Strategien« – die uns umso *realer* über die allzu banalen Figuren eines »Denkens des Widerstands«⁷⁴ hinwegkatapultieren.

Aus dem Französischen von Erich Hörl und Michael Cuntz

⁷³ Dies ist offenkundig der große Unterschied zwischen Deleuze-Guattari und der politischen Philosophie Negris, der den Grundsatz einer Teleologie aufstellt, welche die Subjektivierung des »Revolutionär-Werdens« in-formiert.

⁷⁴ Gilles Deleuze: Foucault, übers. v. Hermann Kocyba, Frankfurt/M. 1992, S. 125. Denn wenn Deleuze sich dieser Terminologie in seinem *Foucault* bedient, so muss man diese auch auf Foucault beziehen – gemäß einer Ordnung der Gründe, die an ihrem Ausgangspunkt den Primat der Macht über den Wunsch behauptet (vgl. die wichtige Note, die Foucault in *Tausend Plateaus* (wie Anm. 56) gewidmet ist, S. 194).